

Abonnementspreis:
 In ganzen deutschen Reich:
 Jährlich: . . . 18 Mark.
 1/2 jährlich: 4 Mark 50 Pf.
 Einzelne Nummern: 10 Pf.
 Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.
Insertionspreis:
 Für den Raum einer gespaltelten Petitzeile 20 Pf.
 Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf.
 Bei Tabellen- und Ziffernsetz 50 % Aufschlag.
Erscheinen:
 Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
 Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Insertionsannahme anvertraut:
 Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals.
 Hamburg: Berlin-Wien-Lipsig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Lipsig-Frankfurt a. M.: Neumann, Neudamm; Berlin: Invalidehandlung; Bremen: E. Schlotte; Breslau: J. Stangens Bureau (Karl Köhler); Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche Buchhandlung; Göttingen: G. Müller; Hannover: C. Schuster; Paderborn-Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: Dausse & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.
Herausgeber:
 Königl. Expedition des Dresdner Journals,
 Dresden, Zwinglerstrasse No. 20.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Amtlicher Theil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-
 eucht, dem Gemeindevorstand Bunderlich in Ebers-
 bach das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

Zeitungschau.
Tagesgeschichte.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten.
Eingekamtes.
Feuilleton.
Beilage.
 Ernennungen, Verschungen etc. im öffentl. Dienst.
 Dresdner Nachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Donaubrad, Mittwoch, 22. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das päpstliche Breve, betreffend die Ernennung des Generalvicars Fortin zum Bischof von Donaubrad, ist hier eingetroffen.
Wien, Dienstag, 21. Februar, Abends. (Tel. d. Boh.) Der Reichsgerichtspräsident Prof. Dr. Unger empfing heute in 1 1/2 Stunden die Deputation der Prager „Lese- und Redehalle der deutschen Studenten“, welche das Ehrenmitglieds-
 diploma der Lesehalle überbrachte. Dr. Unger gab in einbringlicher Weise seinen Sympathien Aus-
 druck, die er für die deutsche Studentenschaft Prag und für deren Bestrebungen empfinde, in-
 dem er seine Hoffnung äußerte, daß die deutsche alma mater in Prag jene Aera siegreich über-
 dauern werde, welche die Völker Oesterreichs nicht
 miteinander, sondern auseinander verführe.
Paris, Mittwoch, 22. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das „Journal officiel“ veröffent-
 lichte die Ernennung des Marquis v. Noailles zum
 Botschafter in Konstantinopel und diejenige Tiffot's
 (des bisherigen Botschafters in Konstantinopel) zum
 Botschafter in London.
London, Dienstag, 21. Februar, Abends.
 (W. T. B.) In der heutigen Sitzung des Unter-
 hauses richtete Schreiber die Anfrage an die Re-
 gierung, ob irgend welche Verhandlungen zwischen
 der Regierung und dem Fürsten Bismarck über
 die Erwerbung Helgolands durch Deutschland
 stattgefunden hätten, oder noch stattfinden. Der
 Unterstaatssecretär des Meeres, Sir Charles
 Dilke, erwiderte, solche Verhandlungen hätten nicht
 stattgefunden.
 Der Antrag Labouchere's, Bradlaugh's Sitz
 für vacant zu erklären und die Renoual eines
 Abgeordneten für Northampton anzuordnen, wurde
 mit 307 gegen 18 Stimmen abgelehnt.
 Bradlaugh schreibt hierauf zum Lächer, verliest
 und unterschreibt den Eid, indem er erklärt, er habe
 den Eid geleistet und werde seinen Sitz einnehmen.
 Der Sprecher fordert Bradlaugh auf, sich hinter
 die Barre zurückzuziehen. — Bradlaugh gehorcht,
 nimmt dann jedoch seinen Sitz ein. — Der Sprecher
 macht Bradlaugh nochmals darauf aufmerksam, daß er
 sich zurückziehen müsse. — Charwell stellt den An-
 trag, zu erklären, daß ein Sitz vacant sei, da Brad-
 laugh seinen Sitz ohne vorherige Eidesleistung ein-
 genommen habe, und weist gleichzeitig auf die dem
 Hause durch das Betragen Bradlaugh's zugesagte Be-

leidigung hin — Der Premier Gladstone ist der
 Ansicht, daß es besser sei, die Diskussion hierüber auf
 morgen zu vertagen.
 Das Haus erklärt sich schließlich hiermit ein-
 verstanden.
 Im weiteren Verlaufe der Sitzung kündigte
 Northcote an, er werde am Montag den Antrag
 des Premiers Gladstone, die Tagesordnung bis
 zur Erlebigung seiner Resolution über die irische
 Landbill zu vertagen, bekämpfen. (Beifall seitens
 der Conservativen.)
 Die „Reuter's Office“ aus Kairo gemeldet
 wird, entsetzt das in Wien verbreitete Gerücht,
 welches die Demission der Generalconsuln
 Englands und Frankreichs als wahrscheinlich hin-
 stellt, jeder Begründung. (Vgl. unsere Pariser
 Correspondenz unter „Tagesgeschichte“.)
St. Petersburg, Mittwoch, 22. Februar.
 (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das „Journal de St.
 Pétersbourg“ sagt: Die Stobelew'sche Rede ist
 Gegenstand zahlreicher Commentare der ausländi-
 schen Presse. Man vergißt die bei der Thron-
 bestiegung des Kaisers laut verkündeten Grund-
 sätze, welche eine den Traditionen und den histori-
 schen Freundschaften treue, wesentlich friedliche,
 der ökonomischen, bürgerlichen und sozialen Ent-
 wicklung des Landes gewidmete Politik anzeigten.
 Eine solche direct vom Souverän bei so feierlicher
 Gelegenheit ausgesprochene Erklärung gepaarte keinen
 Zweifel. Die russische Politik bleibe daher und
 werde bleiben eine klar ausgesprochene, dem höch-
 sten Willen absolut entsprechende.
Bukarest, Dienstag, 21. Februar, Abends.
 (W. T. B.) In der heutigen Sitzung der Depu-
 tirtenkammer befragte Pantazi Gieca die Rege-
 rung über ihre Ansicht bezüglich der Rede des
 Generals Pittrovo, welcher, nachdem er Oesterreich
 angegriffen, behauptete, daß Rumänien, den Sla-
 wen geböre. Der Minister des Auswärtigen,
 Staculesco, erwiderte, die Regierung könne hierauf
 nur antworten, daß Rumänien den Rumänen ge-
 höre. (Beifälliger Beifall der Liberalen.)

Konstantinopel, Mittwoch, 22. Februar. (Tel.
 d. Dresdn. Journ.) Deutschland hat den Anner-
 kenntarif des Handelsvertrages mit der Türkei ge-
 kündigt.
Dresden, 22. Februar.
 Die Wirren in den russischen Ostseeprovinzen
 sollen jetzt auf glücklichen Wege durch das in jedem
 Falle nur zu billigen Einschreiten der Regierung ge-
 löst und geschlichtet werden. Das der russischen Re-
 gierung eigene Verfahren, in Landestheile, in welchen
 Mißbräuche in allzu auffälliger Weise überhand neh-
 men, einen mit außerordentlichen Vollmachten aus-
 gestattet Senator zur Revision zu senden, soll auch
 hier in Anwendung kommen. Nach vollendeter Re-
 vision der Landesverwaltung, aller öffentlichen Kasernen
 und Unternehmungen und nach sorgfältigem Studium
 der Bedürfnisse des Landbestandes erstattet der re-
 vidirende Senator seinen Bericht dem Statthalter, wel-
 cher nun zwar nach seinem Gutdünken die erzielten
 Resultate zur Vergebung oder zur administrativen
 Veränderung verwendet oder auch in Archiven ruhen
 läßt. Eine Folge der Senatorenrevision war z. B.
 die Aufhebung des ural-burgischen Generalgouverne-
 ments. Die Ergebnisse der Senatorenrevision sollen
 als Material zur bevorstehenden Umgestaltung der
 Selbstverwaltungsorgane dienen u. s. w. Das schwie-
 rige und keineswegs beneidenswerthe Amt der Revisor:
 der Ostseeprovinzen ist dem Senator Manassein, der
 für einen tüchtigen und gebildeten Staatsmann gilt,

zwischen Tendenz und schwächlicher Austragung be-
 stehen geltend macht.
 Das Städt war gut einstudiert und seine muntere
 Darstellung erhielt vielen Beifall.
 Die Hauptrollen sind in Händen des Hrn.
 v. d. Osten, der Frau Bager und der Herren
 Swoboda und Bauer. Auch die Fräulein Gaiwand,
 Hajn und Krndt (die wenig Beschäftigung findet)
 lösen ihre Aufgaben erfreulich.
 „Domestikenstreiche“ empfiehlt sich zu neuem
 Einstudiren als heiterer Scherz aus alter Zeit und im
 alten Geschmack der Karren und Gimpelwänke, wie
 sie für die Fastnacht passen. Endlich ist das doch ein
 gesunder guter Humor, über den man herzlich lachen
 kann, wenn die erste Scene überwunden ist. Dem
 modernen Culturmenschen ist nämlich der behagliche,
 offene Sinn für den allzeitigen „Spaß“ so ziemlich
 verloren gegangen oder durch anspruchsvolle Ambition
 verdrängt. Man hat seinen Geschmack auf das „Geist-
 reiche“ dressirt, er muß es verlangen, es ist die Parole
 seines Bildungsbegriffes. Und sollte das „Geistreiche“
 in den gewöhnlichen Humoren bestehen, er hat es —
 natürlich die Sabel in der linken Hand — zu ver-
 speien, und sollte es ihn krank und elend machen.
 In der That, man könnte sich oft in Witten der viel-
 gekümmten Civilisation besser befinden, wenn man mehr
 Lust zu lustigen Albernheiten hätte.
 Der kleine Scherz wurde allerliebst gespielt und
 zwar von Hrn. Hagen, Hrn. Kramer und Hrn.
 Diacono. D. B.

Feuilleton.

Redigirt von Otto Bant.

K. Hoftheater. — Neuhaft. — Am 21. Februar:
 „Die Darwinianer“, Originalspiel in 3
 Acten von Dr. J. v. Schweiger. (Zum ersten
 Male). „Domestikenstreiche“, Pöste in 1 Act.
 (Neu einstudirt.)
 Der Verfasser v. Schweiger, dessen früher Lob für
 die deutsche Bühne ein Becht war, da er für die-
 selbe durch mehrere Unterhaltungsstücke ein sehr be-
 achtenswertes, frisches Talent, eine gewandte und
 niemals geistlose Auffassung der Zeitverhältnisse be-
 saß, hat sich auch bei seinem Publicum nicht
 bekannt und beliebt geworden. Es ist ein Act der
 Zweckmäßigkeit und zugleich der Gerechtigkeit (sowohl
 dem Erben des Verstorbenen, wie der unermesslichen
 Zulassung anderer, wodurch unbedeutender Theater-
 schicksale gegenüber), wenn man auf einige Arbeiten
 v. Schweiger's zurückgreift. So glaube ich z. B., daß
 man auch keine amüsantere, hoch über die „Darwinianer“
 stehende Satire gegen den Actienwandel: „Epi-
 demisch“ mit Vorrecht in der Revidirt aufführen könnte.
 Das beide Stücke einstimmig Resonanztheater gespielt wurden
 (wobei die „Darwinianer“ keine genügende Represen-
 tation fanden) auf solche Vorgänge ist im Theater-
 leben keine anzügliche Rücksicht zu nehmen. Außer-
 dem sind bei beiden Bühnen Publicum und Leistungs-
 fähigkeit sehr verschieden und es zeigt auch bei kleinen
 Anlässen nur für die ewig verjüngende Kraft der
 Schauspiellust, wenn sich ein älteres Product unter

ihren Händen wieder zu frischem Leben erhebt. Ich
 denke, Herr v. d. Osten würde die Hauptrolle in
 „Epidemisch“ sehr erheiternd zur Wirkung bringen.
 Die „Darwinianer“, die, beiläufig bemerkt, ge-
 schrieben wurden, als dies Thema noch warm, im
 Publicum die Auffassungen des Gegenstandes noch
 sehr ungelappt und die Sachlage durch satirische Stim-
 mung pro und contra burlesk fälschlich gemacht waren,
 sind auch in diesem burlesken Stil behandelt. Er
 heimelte ohnehin den Verfasser an, der stets viel
 Reizung hatte, aus dem Lustspiel, den er recht wohl
 kannte und zu treffen vermochte, ins Schwank- und
 Possenhafte hinüberzuweichen. Das ist auch hier in
 Dialog und Scenenführung vielfach geschehen. Man
 kann da leicht die Achsel zucken und von groben Pol-
 schernheiten, deren Einfällen und Effecten sprechen;
 doch man darf auch nicht vergessen, daß man sich recht
 sehr dabei amüsiert, daß der Autor wirklich Holz besch,
 daß er mit leichter Hand zu schneiden verstand, daß
 ihm Einfälle und Effecte in Masse zu Gebote standen,
 und daß er zu demüthig und treu mit einer gewissen
 geistigen Wohlhabenheit schaltete, um seine scherzhaften
 Ideen und drastischen Motive bis zur Ermüdung aus-
 zubeuten, seine etwas greife Primarfarbe matt zu
 quälen. Seine beiden genannten Stücke sind eben
 dramatische locker gearbeitete Satiren, parodistische
 Transparenzen vergleichbar, die für den Tag gemalt
 wurden. In anspruchsvollerer Auffassung von Zeit-
 fragen hätte ihm vielleicht für das Kunstwerk — und
 ein solches kommt dann statt des harmlosen Unter-
 haltungsstückes in Frage — die nötige Kraft. Er
 würde dann wie der Verfasser von „Unsere Frauen“
 in das klägliche Ungenügen verfallen sein, welches sich

In den Bergen.

Ein Tagesgespräch von Anton Obern.

(Schluß zu Nr. 44.)

Ich fürcht' mich nicht, Großhobauer, und bin als
 Kind schon oft todelang allein gewesen im Sommer
 und Winter, aber es erbarmt mich um Dich; ich will
 mit Dir gehen nach dem Großhof und will Dir haufen
 als eheliche treue Ragh, nur eins will ich gleich jetzt
 sagen: Ich bleib nicht länger, als bis der Franz
 wieder heimkommt, dabei bleib's; das muß mit ver-
 sprechen, daß Du mich dann willst ziehn lassen auf der
 Stell', denn die Leut' sollen nicht sagen, die Gerte ist
 runter gezogen, weil sie sich hat warm sehn wollen,
 und sie hat ihr Zeugnis gegeben, daß der Großhof-
 bauer sie dafür mit seinem Sohne verheirathen soll.
 Also willst auf mein Bedingnis hin?
 „Soll gelten!“ sagte der Alte, und es ging wie
 ein warmes Leuchten über seine Augen; er reichte
 seine beiden Hände dem Mädchen hin und sie
 schlug ein.
 Zwei Tage später zog sie im Großhof in Thomad-
 dorf ein, und mit ihr kam es wie stiller Fri- de und
 Sonnenschein ins Haus. Die verblühten Wangen
 des Bauern färbten sich wieder, seine Gestalt schien
 strecker zu werden, Rucke und Rucke sprachen mit
 Achtung und Liebe von der neuen Wirthschafterin, und
 in ganz Thomadendorf wüthete man dem Bauer Glück,
 daß sein Hauswesen in so gute Hand gekommen. So
 verging der Winter; die Bäume fingen an, Knospen
 anzusetzen, in den Thalungen ward es hier und da
 grün, die Bergwässer „blähen“, d. h. sie färbten das
 schäumige Schneewasser abwärts; die Jungen spielten

Die sorgfältig der Landtag diese Frage auch prüfen und bedenken mag, und selbst wenn er das schwerere Problem löst, auf einen alten edlen Stamm ein minder edles Reis zu pflanzen, ohne daß der Baum dadurch zu Grunde geht, so bedeutet das hinsichtlich dessen, was wirklich bevorsteht, noch nichts; denn die Beschlüsse des Landtages unterliegen noch der Feuersprobe des Reichstages, und Niemand weiß vorauszusagen, was die Flammen dort verzehren und was übrig bleibt.

Wissen sich die Deutschen Rußlands, namentlich auch diejenigen in den Ostprovinzen trotz ihrer vertriebenen Rechte und Privilegien zu versehen haben, wenn einmal die Panlawisten an das Staatsrad gelangen sollten, das lesen wir in Flammenzügen aus jedem Satz der Rede, welche General Stobelew in der französischen Hauptstadt gegen die Deutschen gehalten hat. Mit dem „Säbel in der Hand“ will Stobelew vorgehen gegen die Deutschen, diesen „Gundringling“, diesen „Intriganten“, diesen „Feind“, in Rußland selbst sowohl als in der Fremde. Um das Jansenreich von dem „Fremdling“ in eigenem Hause zu befreien, wird also der Tarkmenusieger zunächst die Deutschen der Ostprovinzen über seine Ringe zu bringen lassen. — Einer ebenso rücksichtslosen und rohen Auffassung der deutschfeindlichen Lebensverhältnisse begegnen wir in einem Artikel des Februarheftes der „Rosa-Schreib“, „Russische Reich“ (Russische Rede) mit der Ueberschrift: „Caveant Consoles“ aber die angeblichen Pläne, welche Fürst Bismarck in Bezug auf Rußland verfolgen soll. Der deutsche Reichstagsler werde unter einem guten Vorwande, den er stets erheben; man bringe in Rußland ein und bringe sich das Königreich Polen, sowie die Gouvernements Kowno und Kurland und die Städte Libau und Riga, ohne welche Deutschland seine Herrschaft auf der Ostsee nicht als gesichert betrachten könne. Nachdem diese Provinzen beiseite sind, was durchaus nicht schwierig erweise, werde man sich befechtigen und dann den Angriff der Russen erwarten, welche aber wohl kaum im Stande sein dürften, die zahlreichen und gut besetzten deutsche Armee aus dem besetzten Gebiete zu vertreiben, zumal die enorme Majorität der Bevölkerung mit allen Kräften gegen die Russen kämpfen würde. „Es ist ein wahres Glück für Rußland“, bemerkt an Schluß seiner über diesen Artikel angestellten Betrachtungen der „St. P. Erbsburger Herald“, daß die „Russische Reich“ so rasch nicht flug sich zu informieren in der angenehmen Lage ist. Man sieht doch, wozu die Telephonie und der Spiritismus — nicht zu verwechseln mit Alkoholismus — gut sind.

Tagesgeschichte.

Dresden, 22. Februar. Am königl. Hofe fand gestern, am Jahrmachtsdienstag, der dritte Hofball statt, welchem Sr. Majestät der König, sowie Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Georg und Prinzessin Mathilde anwohnten und zu welchem 600 Einladungen ergangen waren.

Die Ballmusik führte das Musikcorps des Schützenregiments aus.

Dresden, 22. Februar. Auch heute traten beide Kammern zu Sitzungen zusammen. Die Erste Kammer bewilligte die Cap. 53—58 und Cap. 69—72 des Etats der Justiz, Departement des Innern betreffend, durchgängig nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer.

Die Zweite Kammer erklärte sich durch die ihr mittelst königl. Decrets zugegangenen Mittheilungen der königl. Staatsregierung über den Stand der Angelegenheiten betreffend der Verunreinigung der fließenden Gewässer in Sachsen für befriedigt und beschloß, die königl. Staatsregierung zu ersuchen, die zur Einschränkung des Uebelstandes erforderlichen Untersuchungen durch ihre Organe fortsetzen, auch die für diese Untersuchungen nöthigen Maßregeln unter möglichster Zuziehung der Interessenten und schonender Wahrnehmung der Interessen des Industriebetriebes, wie auch der Landwirtschaft fernweit anordnen zu lassen. Zum Schluß erledigte die Kammer 3 Petitionen.

Berlin, 21. Februar. In der gestern unter dem Vorsitz des Staatsministers v. Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrathes wurde zunächst der Entwurf einer Verordnung über die Contingenzen von Beamten der Militär- und Marineverwaltung den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. Mit dem auf Grund des Gesetzes, betreffend die Ab-

änderung der Gewerbeordnung, vom 18. Juli v. J., ausgearbeiteten Normalmehlsatzung war die Verammlung einverstanden; auch ertheilte dieselbe dem von dem Reichstanzler vorgelegten Entwurf einer Verordnung über das gewerbmäßige Verkaufen und Freilassen von Petroleum ihre Zustimmung. Nachdem Johann die Anträge der zuständigen Ausschüsse in Betreff der Bestimmungen über die Herstellung einer allgemeinen Berufsstatistik nach dem Besche vom 13. Februar d. J., sowie wegen der Abänderung der Muster zu den Uebersichten über die Annahme von Reichstauern und Böllen genehmigt worden waren, wurde schließlich über die Beschlüsse des Reichstages, betreffend die Verhängung von Reichstagsabgeordneten während einer Sitzungsperiode, Beschluß gefaßt. — Die Ausschüsse des Bundesrathes für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen haben jetzt, wie die „Post“ meldet, Bestimmungen, betreffend die Herstellung einer allgemeinen Berufsstatistik auf Grund des Reichsgesetzes vom 13. Februar 1882, aufgestellt und dieselben nebst den dazu gehörigen Anlagen dem Bundesrath vorgelegt. Die allgemeine Erhebung soll danach am 5. Juni 1882 stattfinden und gemeindefeier erfolgen. Ihre unmittelbare Ausföhrung liegt der Gemeindeförderung ob, welche, unter ihrer fortwährenden Verantwortlichkeit, dafür eine besondere Zahlungskommission, in großen Gemeinden auch mehrere Zahlungskommissionen, einlegen kann. — Der „Kölnischen Zeitung“ wird von hier berichtet: „Wir können mit Bestimmtheit melden, daß man hier die offene Aufforderung eines activen russischen Generals, nämlich Stobelew's, zu einem Kampfe gegen Deutschland nicht ohne eine entsprechende Bestätigung der russischen Regierung hinhinnehmen will, was die öffentliche Meinung mit voller Berechtigung erwartet.“ Die „R. Fr. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Inwiefern diese Nachricht begründet ist, entgeht unserer Kenntniß. Der Schwerpunkt der Sache liegt nicht mehr in den Großpropheten und beleidigenden Behauptungen des Generals Stobelew, sondern in der Thatsache, daß dieser sie ungehindert fortsetzen darf, obwohl seine Regierung ostentativ eine entgegengesetzte Politik verfolgt, und daß mindestens in den russischen Verhältnissen, soweit sie das Ausland betreffen, eine Disciplinlosigkeit zu Tage tritt, welche unsere Begriffe von einem geordneten Staatswesen seltsam berührt. Von zwei Dingen eins: entweder der General Stobelew muß seinen der russischen Regierung offen bedauerlich, und soviel als möglich, ungeschädlich gemacht werden, oder die Versicherungen entgegengesetzter Art, die Versicherungen der Freundlichkeit und engen Zusammenhanges seitens der russischen Regierung sind für uns und unsere Politik werthlos. Wir erwarten daher auch unter dieser bestimmte Aeußerungen und entsprechende Thaten der russischen Regierung. Was übrigens die Auszeichnung betrifft, welche dem General Stobelew nach neuerdings durch die Benennung eines Schiffes nach seinem Namen zu Theil geworden ist, so wird berichtet, daß der Befehl dazu von den Reden des genannten Generals bereits ausgefertigt war.“ — Auch heute hielten beide Häuser des Landtages wieder Sitzungen. Das Herrenhaus legte die Specialberatung des Vergrößerungs, betreffend die Fährwege für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, fort und erledigte die §§ 24—30. Desgleichen wurde das Gesetz im Ganzen angenommen. — Die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, welches zunächst den Etat der Staatsarchive erledigte, trugen heute ein friedliches Gepräge. Bei dem Etat des Kriegsministeriums gab der Vorfall an der Invalidenkaule, welcher den Tod eines Knaben zur Folge hatte, Anlaß zu einigen Bemerkungen. Bei den Ausgaben für die Verwaltung des Zeughauses bemerkte

Abg. v. Lubwig: Er möchte den Hrn. Kriegsminister bitten, Vorkehrungen zum Schutze der Offiziere gegen den Wucher zu treffen. Bei dem jetzt herrschenden Wucher wird es den Offizieren äußerst schwer gemacht, den Kampf mit den Lebensverhältnissen anzunehmen, wenn sie nicht präventiv Hilfe erhalten. Es gilt dies namentlich von den jüngeren Offizieren, die gar zu häufig in die Hände von Wucher, Lehn und Rathen fallen und ihre Familien ruinieren. Die Offiziere sollen die Träger der Arme sein, und ich möchte den Hrn. Kriegsminister bitten, auf dieses Uebelstand sein Augenmerk zu richten, wie es ja bereits in zwei Cabinetordnen, eine vom vorigen Jahre her und eine aus neuerer Zeit gefaßten ist. Auch in den Offizieren jeder Berufsstufe Rathen vorhanden und ihnen belästigt, wenn sie nicht Anstalten von Hause erhalten, so mit ihrem Fortkommen zu drohen.

Kriegsminister v. Kammer: Der Herr Redner hat ja selbst gesagt, daß über diese Angelegenheit zwei Cabinetordnen erlassen, es sind aber alle die Befehle meines Königs und wenn so dieser Mann belästigt hat, so brauche ich es nicht zu thun. Ich werde natürlich die Ordre ausstellen, welche ich auch für ihre Befolgung nach Kräften sorgen. Wir haben auch

Dieser einen Moment sagte mehr als tausend Worte — der Vater hatte dem Sohne vergeben. Grete aber trat nach einer halben Stunde bereits wieder ein in den großen Wohnraum, wo der Bauer mit Franz an dem Tische saß. Sie war ganz zum Fortgehen gerüstet und trug ihr Bündel in der Hand. Ohn: den jungen Mann weiter zu beachten, trat sie vor den Alten hin und sagte mit einer Stimme, der sie unsonst bemüht war, Festigkeit zu geben: „Großhofsbauer, ich erinnere Dich an Dein Versprechen; laß mich abziehen und heute noch! Hab' ich Dir zu recht gewerthschafet, so ist mir's lieb, und ich hab's einigermassen vergolten, was Du mir hat's gethan, so lang ich in Deinem Hause war. Behalt' Dich Gott!“ Sie hielt ihm die Hand hin; der Bauer ergriff sie und hielt sie fest.

„Ich kann Dich nicht halten, ich hab' Dir mein Versprechen gegeben, aber der da* — er zeigte auf Franz — der hat nichts versprochen; wenn Dich der man bittet, noch länger zu bleiben und noch weiter zu haufen, wenn wir nicht alle Drei unglücklich und elend werden wollen —, was wirst denn dann sagen?“ Das Mädchen atmete schwer und tief und hielt die Augen niedergeschlagen. Da erhob sich Franz und trat vor sie hin; mit leiser, zitternder Stimme sagte er: „Hast mich denn wirklich immer lieb, Grete, daß du mich jetzt im Stich lassen willst, wo ich so sehr Jemand brauch', der mich recht gern hat? Oder magst du denken, daß Du nichts wissen willst von mir, weil ich ein Sträfling gewesen und ein halb Jahr im Gefängniß zugebracht hab' — Weist' denn auch, Grete, worum's mich eingesperrt haben? — Weist' mich in Bergweisung gebracht hat, daß ich Dich hab' nicht

leicht noch vollständig auf dem irdischen Boden jener Oedebst, und bräute aus Gott, daß wir je davon abgehen! Wir werden uns nicht dazu bewegen lassen, weder durch Kofwand noch durch Lügen, der in der Göttheit getrieben wird. Weil aber wohl eine Reizung der den jüngeren Offizieren bemerkt werden ist, wie sie der Redezeit erwiderte, so ist eben jene neue Ordre ergangen und wir können als deren Erfolg einen entsprechenden Rückgang in der gebrauchten Richtung constatiren. (Beifall.)

Die weiteren bauernden Ausgaben, 107 472 M., des Etats des Kriegsministeriums werden darauf ohne Debatte genehmigt. — Weiter erledigte das Haus bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern den Etat des statistischen Bureaus. Eine lebhafte Debatte entspann sich erst bei dem den Ministergehalt auswerfenden Capitel, bei welchem die

Abg. v. Zastrowki und Dr. Majants Gelegenheit hatten, die alljährlich angeordneten Beschlüssen über einseitige amtliche Publication in gewissen Zeitungen wieder zur Sprache zu bringen.

Vizepräsident des Staatsministeriums v. Pittsamer antwortete, daß er persönlich kein Wort beifügt, ihm aber die discretionäre Macht bleiben möchte, Klätter mit gebührender Tendenz von der Veröffentlichung auszuschließen.

Abg. Dr. Winkler verlangte dagegen ein eigenes Reglement über die Veröffentlichung von Zeitungen.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums erwiderte auf die vom Abg. Richter secundirten Angriffe des Abg. Dirichlet, und es entspann sich zum Schluß noch eine jener bekannten gereizten, im preussischen Abgeordnetenhaus gewöhnlichen Diskussionen, deren Höhebergabe sich jedoch kaum verfolgen würde. Nachdem diese Reden bis 4 1/2 Uhr fortgedauert, vertagte sich das Haus auf morgen. Die Fortschrittspartei hat folgenden Antrag eingebracht:

Das Haus der Abgeordneten wolle folgenden Beschlusses seine Zustimmung ertheilen: „Geheimhaltung, betreffend die Abänderung der Beschlagnahmeverordnung vom 2. März 1868 für Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. dergleichen, mit Zustimmung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie, was folgt: Einziger Paragraph. Der Abg. III des § 2 der Verordnung vom 2. März 1868 (Gezetznummerung 10 1868 vom 2. März 1868 Nr. 6996) und vom 18. Februar 1869 (Nr. 7202), betreffend die Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg, wird aufgehoben.“

Im letzten Punkte tritt folgende Bestimmung: „Was den in Beschlag genommenen Objecten an deren Redactionen sind, mit Ausschließung der Redactionen an die Erben des Königs Georg, die Köthen der Beschlagnahme und der Verwaltung zu betreffen. Die hiernach sich ergebenden Ueberschüsse sind dem Vermögensstande zuzurechnen.“ Dieses Gesetz tritt mit dem 1. April 1882 in Kraft.

Anmerkung: Abg. III des § 2 der Verordnung vom 2. März 1868 lautet gegenwärtig: „Was den in Beschlag genommenen Objecten und deren Redactionen sind, mit Ausschließung der Redactionen an die Erben des Königs Georg, die Köthen der Beschlagnahme und der Verwaltung, sowie der Redactionen zur Uebersetzung und Uebersetzung der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des Königs Georg und seiner Agenten zu betreffen. Ueberschüsse sind dem Vermögensstande zuzurechnen.“

Obiger Antrag bezweckt somit die Zurücknahme derjenigen Vollmacht, welche in den vorstehend gesperrt gedruckten Worten des fortschrittlichen Antrages enthalten ist. — Nach § 21 des Reichsgesetzes sind, wenn der Inhalt einer Druckschrift den Charakter einer strafbaren Handlung begründet: 1) der verantwortliche Redacteur, 2) der Verleger, 3) der Drucker, 4) der Verbreiter, soweit sie nicht als Thäter oder Theilnehmer zu bestrafen sind, wegen Verantwortlichkeit zu bestrafen. Die Bestrafung bleibt jedoch für jede der benannten Personen ausgeschlossen, wenn sie den Verleger oder Entsender resp. den Vormann nachweist. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, III. Strafsenat, durch Urtheil vom 23. December v. J. ausgesprochen, daß die Verantwortlichkeit der im § 21 genannten Personen in jedem Falle ausgeschlossen ist, in welchem der Vormann, wenn auch ohne Nachweisung des Nachmannes bestraft werden könne. — Ein von einem Gemeindefeldner zum Nachtheil der übrigen Concursgläubiger begünstigter Gläubiger ist zwar nach der Reichsconcursordnung nicht deshalb strafbar, weil er sich von dem Gemeindefeldner Befriedigung hat gewähren lassen, wohl aber ist er, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenat, vom 21. December v. J., wegen Anstiftung zu der von dem Gemeindefeldner dadurch begangenen Straftat zu bestrafen, wenn er vorzüglich den Erwerb zu seiner Befriedigung vor den übrigen Gläubigern durch irgend welche Mittel bestimmt hat. Das Reichsgericht hat heute den Revisionstrag des Verlegers der „Berliner Abendzeitung“, Kappel, welcher wegen Beleidigung der Berliner Stadtverwaltung zu 500 M. Geldstrafe verurtheilt war, verworfen. Ebenso wurde der Revisionstrag des mitangeklagten

besitzen sollen, und weil mir's Leben und Sterben ganz gleich gewesen ist. — Und wenn Du mich heut wieder verlassen kannst, so mag ich wiederum verzweifeln, denn die Lieb' zu Dir kann ich nur raubereichen aus der Brust, wenn ich mein ganzes Herz herandrücke. Kun' reib', od' Du's über Deine Seele bringen kannst, mich und mein' alten Vater elend zu machen, — hast mich denn wirklich nicht mehr lieb, Grete? Er sah ihr innig und erwartend in das Auge und hielt ihr die Arme entgegen; das Mädchen aber ließ das Bündel fallen, und wendend und jaudzend zugleich rief sie aus: „So heiß mir Gott, — ich kann nicht anders, — ja, Franz, ich hab' Dich gern, heut und allezeit!“

Dann lehnten die beiden jungen Leute Brust an Brust und Lippe an Lippe, und der alte Bauer legte seine harten Hände auf die zwei Häupter und murmelte: „Gott gebe seinen Segen dazu!“ — Ein halbes Jahr später war Hochzeit auf dem Großhof in Thomadorf, so lustig und reich, wie nur jemals eine im Gebirge gehalten worden, und die Braut war die „schöne“ Grete, die Tochter des armen Kräutertoni.

Ende.

Ein Römerdiner.

Ueber die Definition des „Luzus“ ist man nicht im Reinen. Man hilt sich mit Demotoren; man sagt der „edle“ Luzus, der zur Verfeinerung des Lebens“ notwendige Luzus u. s. w. Diesen erlaubt man, jeder andere wird verworfen. Im Grunde ist alles Ueberflüssige Luzus. Luzus kommt von luxuria, und

literaten Weber, welcher zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt war, zurückzuführen.

Wien, 21. Februar. Das „Ftbl.“ schreibt: „Die hier und da auftauchende Nachricht, daß das hiesige Cabinet geneigt wäre wegen der neuesten Auslassungen Stobelew's in St. Petersburg zu reclamiren, entbehrt, wie wir wohl kaum nötig haben, ausdrücklich zu versichern, jeder Begründung. Die Antwort, die Oesterreich-Ungarn auf die panlawistischen Expiration zu ertheilen hat, muß in der Herzogin und der Krivoschje gegeben werden. Je schneller und gründlicher die Insurrection niedergeworfen wird, desto weniger haben wir Ursache, und wegen der Tiraden Stobelew's zu beunruhigen. Viel bedenkllicher, als die Pariser Radomontaden des Befiegers der Teffingen erscheinen uns die Sympathiebezeugungen, welche den Insurgenten von einem, wenn auch nur kleinen Theil der slavischen Bevölkerung Oesterreichs gewährt werden. Es ist in der That ein sehr trauriges Symptom, daß zu erstem Rankenden Veranlassung giebt, daß eines der Hauptorgane der Krainer Slowenen, der „Slowensk Karob“, sich nicht entblödet zu sagen, die „Bochehen und Herzoginwener seien von Begeisterung erfüllte Kuffhändler, die ihres Sieges sicher seien, weil sie für eine heilige Sache kämpften.“ Das scheint uns denn doch ein „Kochhof des Slowenthums“ zu sein, dem entgegenzutreten das österrische Staatsinteresse gebietet.“ — Die Unterrichtscommission des Herrenhauses legte gestern die Beschlüsse der Volkschulgesetznovelle fort. Es sind bisher nur wenige Paragraphen erledigt. Hervorzuheben ist, daß hinsichtlich der Art der Erziehung der in der Agitationnovelle enthaltene Ausdruck: „religiös-sittlich“ abgeändert und die Fassung des geltenden Gesetzes: „sittlich-religiös“ beibehalten wurde. Der Unterrichtsminister Baron Conrad griff in die Debatte ein und gab die Versicherung, daß die Regierung bei Einbringung der Novelle bloß von pädagogischen, keineswegs rücksichtlichen Tendenzen sich habe leiten lassen. — Die Wahl des bisherigen ersten Bürgermeistersvertreter Eduard Uhl zum Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien hat die kaiserliche Bestätigung gefunden. Im Laufe dieser Woche dürfte die Bestätigung des Bürgermeisters vorgenommen werden. Das prunkvolle Cerimoniel zur Eidesleistung bleibt beibehalten. — Im Hochsommer des vorigen Jahres wurde bekannt, daß der Ban des Wiener Rathhauses mit den ursprünglich präliminirten 10 Millionen Gulden nicht zu Ende geführt werden kann; die Rathhausbaucommission giebt aber erst jetzt bekannt, daß das Gesamtsummenbedürfnis sich auf 2 669 132 Fl., das ist also circa 30 Procent der projectirten Baukosten, beläuft. — Wie dem „Korobni List“ in Jara aus den Boche-di-Gattoro gemeldet wird, ist die Situation in der Krivoschje unangenehm. Die Krivoschjaner verstanden unangenehm die Truppen zu beunruhigen, welche Tag und Nacht an der Befestigung ihrer Positionen und an der Instandsetzung der Wege arbeiten, die von den Höhen zur Küste hinabführen. Das bisher schöne Wetter hat seit gestern total umgeschlagen und ein starker Sturm wüthet in den Boche, wie auch über ganz Dalmatien. Die Ortswärter von Venecie, Orasgow und den übrigen von den Truppen besetzten Ortschaften der Krivoschje haben beschloffen, nach Juge in Montenegro auszuwandern. Die Einwohner der Boche-di-Gattoro sprechen ihre besondere Befriedigung über diesen Entschluß aus.

Buda-Pest, 21. Februar. Man telegraphirt der „Fr.“: In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde das Sperrgesetz endgiltig votirt. Sodann gelangte auf die Tagesordnung der Bericht des Ausschusses über Einstellung der auf Ungarn entfallenden Quote des jüngst von den Delegationen votirten Nachtragscredits im Budget.

Der Referat Rang empfahl die Annahme des Ausschusses.

Abg. Jolly von der äußersten Linken motivirte den Annahmestrag, welcher folgendermaßen lautet:

„In Anbetracht dessen, daß das Regierungssystem in den occupirten Provinzen größtentheils an dem Zustand schuld ist; daß durch einige unwürdige Mächte begünstigte Ausschüsse die Interessen der Bevölkerung und die Interessen des Oesterreich verhängnisvolle Complicationen hervorgerufen haben; daß die Einwirkung der Nachtragsquote ins Budget verweigert und die Regierung angewiesen werden, Schritte zu echnobolger Klärung ihrer Provinzen zu thun.“

Nach Jolly, der unter lebhaftem Widerspruch der Majorität erklärt, niemand in der Monarchie außer Graf Jullius Andrássy und Kiszo habe die Occupationspolitik für nicht gelüthlich, sprach von der Regierungspartei Graf Jullius Andrássy, der Schwager des ermordeten Fürsten Michael von Serbien, dessen historische Thatenüberlegungen über die alten Reichthümer Ungarns auf das einflüßigste Können

luxuria heißt: Ueppigkeit. Wollte man den Luzus als Ueppigkeit, Prunkhucht, Schwelgerei gelten lassen, so gebe es ihn sogar bei den Potofaden und Papuas.

Es ist kaum 300 Jahre her, da waren Demben noch Luxusgegenstände; heute trägt sie in Europa fast jeder Bauer. Welche Riesengeloge gab es im Mittelalter! Waizer „Soufflete“, wie wir von Ritter Schweinichen wissen; man trank sich zu Tode, und selbst der Papst der Kaiser starb an vierten Tage! Wie nahm ist unser Luzus geworden und doch wie groß, wie allgemein. Beliebtlich vertheilt man heut' zu Tage unter Luzus am besten Dasjenige, was über die Sitten der Zeit hinausgeht?

Das Wenn eines feinen Diners ist allgemein bekannt; die Gänge, ihre Reihenfolge, die Art zu serviren, ja die Dauer der Essen ist gleich — in London wie in New-York, in Stockholm wie in Palermo, in Lissabon wie in Moskau. Es herrscht großer Luzus in der Wahl der Stoffe sowohl, als in der Art der Zubereitung, großes Verhältniß in der Reihenfolge der Speisen und Weine, ja eine physiologische Kenntniß der Verdauungskraft unserer beschäftigten und geschäftigen Zeitgenossen. Entbehrlich wäre wohl das Reiste, aber vermessen will man davon nichts. Die Sitten schrieb das Gesetz vor. Man hält sich innerhalb der Sitten.

Wir denken, Bella hilt jener berühmte siebenbürgische Rumäne, der in Borsdpatlak so viel Gold grub, daß er das Krant, welches er seinen Wästen vorlegte, mit Goldstaub zu bestreuen für nötig hielt. Dersel kommt in unserer Civilisation nicht vor. Unser Kraut besteht in geschmackvoller Decorirung der Tafel

stetlich einwirkten. Neben acceptirte den Ausschuss, da er den Weg nach Wien gebüht wissen will.

Während der Sitzung von der äußersten Linken trat ein Reichstagsmitglied ein, welches die Nichterfüllung der Reichstagsbeschlüsse mit der Verfassung der böhmischen Krone kritisierte, eine Wahrsage, welche gegen das Bismarck, gegen die Verträge über gemeinsame Angelegenheiten und gegen das böhmische Abmischungsrecht in gleicher Weise verhielt.

Der Reichspräsident v. Tisza widerlegte diese Anschuldigungen in sehr beifälliger, zum Schluß applaudirter Rede. Erst wenn Schmittel für die böhmische Reichstagsbeschlüsse über die Krone im Inland verlegt würden, sei die Bewilligung der Reichstagsbeschlüsse notwendig. Das ungarische Reichstagsmitglied sei bereit, die volle Verantwortung für die gegenwärtig befristete unvollständige Politik zu tragen. Sehr effectvoll war der Schluß, welcher Tisza das Bismarck die Reichstagsbeschlüsse preisgab, welche im Bewusstsein, daß ihre Anträge nie angenommen werden, solche Anträge nicht aus solchen Reden halle, deren Inhalt in den Bewusstseinen der ungarischen Reichstagsmitglieder Hoffnungen erwecken müßte. Von selbständiger Seite wurde man schon diese Hoffnungen colportieren. Uebrigens wird auch noch größere Bedenken unserer Krone, welche deshalb eine nur noch härtere Mißhandlung jener armen Reichstagsmitglieder können die einzigen Folgen hiervon sein, denn die österreichisch-ungarischen Krone werden und müssen jenen Ausschuss befrichtigen.

Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam bei der Beratung des Finanzbudgets ein Antrag Onody's auf Aufhebung des Tabakmonopols zur Verhandlung. Der Abg. Blasius Orban constatierte, daß der vom Finanzministerium gelieferte Tabak schlecht sei und der baltische ungarische Tabak durch allerlei schlechte Sorten verdrängt werde. Der Finanzminister Graf Szapary sagt, daß die Tabakproduzenten selbst sich schon beklagen würden, wenn das Monopol aufgehoben werden sollte; denn die Einkommensverhältnisse für dieselben würden sich dann kaum günstiger gestalten. Der Minister bittet um die Ablehnung des Onody'schen Antrags. Bei der erfolgten Abstimmung wurde der Beschlußantrag Onody's von der Majorität abgelehnt.

Paris, 20. Februar. (Köln. Bzg.) In den Unterredungen, welche General Stobelew seit letzten Sonnabend mit mehreren Personen hatte, suchte er die Tragweite seiner Worte abzuschwächen. Wie es scheint, läßt er an, einzugehen, daß seine Kundgebungen sehr wenig an der Zeit sind, da Gambetta nicht mehr am Ruder ist. Daß er vor seiner Rede an die serbischen Studenten eine Unterredung mit Gambetta hatte, gestand er zu; aber das, was zwischen Beiden vorging, zeigte sich Stobelew jedoch sehr zurückhaltend. Aber es wird behauptet, daß Gambetta ihm in seiner Absicht bekräftigt habe, während seines hiesigen Aufenthalts eine antideutsche Kundgebung zu machen und bei dieser Gelegenheit ein Bündnis Rußlands mit Frankreich anzupreisen. In den Unterredungen, welche Stobelew mit dem Serben nach seiner Rede hatte, drückte er sich über Deutschland weniger scharf aus, verborg aber keineswegs den Grimm, den er gegen Oesterreich-Ungarn hege. Von den Diplomaten sprach Stobelew mit der größten Mißachtung; nur vor dem Fürsten Bismarck hat er einen gewissen Respekt; er meinte, „berühmte sage wie Cromwell offen, was er wolle, und lege es auch durch.“ Die „Patrie“ behauptet ebenfalls, daß Stobelew's Rede im Voraus zwischen russischen Personen und Gambetta verhandelt worden und daß die Rede den Zweck gehabt, zwischen Rußland und Gambetta einen Pakt zum politischen und militärischen Handeln zu verabreden; daß Chaudordy die Wertschätzung in St. Petersburg abgelehnt habe, als er von diesen Plänen vernahm, deren unaussprechliche Folgen ein allgemeines europäischer Krieg gewesen wäre; daß endlich Gambetta's Sturz diese Anschuldigung verurteilt habe. Die „Patrie“ fordert die Regierung auf, sich darüber zu erklären, ob diese Mittheilungen nicht begründet seien.

Paris, 21. Februar. Die Politik feiert ein wenig dem Carneval zu Ehren. Es ist für den Augenblick nur eine Frage auf dem Tapet, über welche sich die Blätter in längeren Artikeln ergötzen, die religiöse Frage nämlich. Das „Paris“, welches sich speciell die Aufgabe gestellt hat, darüber zu wachen, daß die Freimäurer nicht die aufgelösten Congregationen wieder nach Frankreich heranzuschleppen löst, ist keineswegs durch die bisherigen officiellen Noten von der Beilegung der Gefahr überzeugt worden und sieht jeden Tag von Neuem seinen Alarmruf aus. Auf der andern Seite will die Regierung keinen Verdacht auf sich sitzen lassen, und der Minister des Innern läßt durch die „Agence Havas“ anzeigen, daß er die Präfecten aufgefordert habe, genau darauf zu achten, ob sich irgend eine vertriebene Offensivkraft wieder in den Departements einzurichten suche. Man bearrt, bemerkt dazu der „Temps“, durch welche Rücksichten sich

das Ministerium bewegen läßt. Gerüchte zu dementiren, welche so offen darauf abzielen, den Charakter seiner Politik zu entstellen. Doch kann man sich fragen, ob nicht die Regierung zu weit in eine Art Falle gegangen ist, die man ihr durch die Verbreitung vollständig erfundener Gerüchte in einer leicht zu erwerbenden Absicht stellte. In der That, was bezwecken die Ueberheer jener Gerüchte? Einmal wollten sie die aufreizende Congregationsangelegenheit wieder zur Sprache bringen, um sie als eine Waffe gegen das Cabinet de Freycinet zu benutzen; zum andern wollten sie die Regierung selbst aufreizen und sie zu unnützen Kundgebungen zwingen. Dieses Manöver scheint ihnen schon nicht über gelungen zu sein. Es steht ganz so aus, als ob die religiöse Frage noch ein Mal für eine Weile eine brennende Frage werden sollte. — Das Zustandekommen des Handelsvertrages mit England ist fraglicher als je geworden. Am 1. März schon läuft die letzte für die Unterhandlungen gemähte Frist ab. Die Regierung wird sicherlich keinen neuen Aufschub verlangen, den übrigens die Kammern nicht gemähen würden. Es ist also möglich genug, daß in acht Tagen der neue Generaltarif England gegenüber zur Anwendung gelangt. Man sagt sogar, mehrere Deputirte wölen eine Erhöhung dieses Tarifs um 25 Procent beantragen, in dem ein solcher Vorschlag hätte schwerlich auf Erfolg zu rechnen. Die Situation ist bedenklich auch den anderen Staaten gegenüber, die einen Vertrag Frankreich gegenüber einzugehen gemüht waren, denn durch das Winkeln des englisch-französischen Vertrages wird alles bisher Erreichte wieder in Frage gestellt. Es ist höchst zweifelhaft, ob die Kammer j. B. den französisch-belgischen Vertrag, der ihr schon unterbreitet ist, ratificiren wird, denn sie wird sich fragen, ob nicht die englischen Producte über Belgien den Weg nach Frankreich suchen werden. Drei Verträge liegen außer dem mit Belgien der Kammer vor: die Abmachungen, die mit den Niederlanden, Portugal und Spanien geschlossen werden. Der niederländische Vertrag ist ohnehin schon hinfällig geworden, da das holländische Parlament ihn nicht gebilligt hat. Den italienisch-französischen Vertrag, der am weitesten vorgebracht war, hat zwar die hiesige Kammer schon angenommen, aber nicht der Senat, der ihn von dem Abschluß des Vertrages mit England abhängig macht. Es bleibt also, wie man sieht, Alles in der Schwebe, denn die Verträge mit der Schweiz und den skandinavischen Ländern sind noch gar nicht zur Reife gediehen, und mit Oesterreich-Ungarn hat man eine einfache Convention abgeschlossen, welche auf der Grundlage der meistbegünstigten Nation beruht. Die Segner des Cabinets benutzen von Neuem diese Gelegenheit, das Gerücht auszusprengen, daß die Minister nichts weniger als einig seien. Der Finanzminister Léon Say habe seinem Collegen vom Handel, Tirard, beifällig vorgeworfen, daß an ihm die Schuld liege, wenn man mit England nicht zu einer Verständigung gelangt.

Die „Republique française“ bringt heute ein Document, welches von den Finanzcontroleuren in Cairo, de Biznieres und Galvin, abgeliefert worden und kurz den jetzigen Zustand der Dinge in Aegypten charakterisirt. Die beiden Finanzmänner erklären, daß die englisch-französische Controle nur so lange regelmäßig ausgeübt werden konnte, als sie es mit einer regelmäßigen Regierung zu thun hatte, und daß ihr die Wiederherstellung der Ordnung in den Finanzen und der Verwaltung nur möglich war, so lange diese Regierung sich erhielt. Heute ist Alles anders geworden. Die Autorität des Khedive besteht nicht mehr; sie ist erloschen durch diejenige einer Kammer, welche selber nur dem Drucke und den Drohungen der Militärs unterworfen ist. Was bleibt unter solchen Umständen den französisch-englischen Controleuren übrig, wenn nicht als ohnmächtige Zuschauer der Zerschöpfung ihres Werkes beizuwohnen. Man darf nicht vergessen, daß das Ministerium Scherif Pascha nur darum gestürzt ist, weil es nach dem Verlangen Englands und Frankreichs die Kammer verhindern wollte, das Budget zu votiren. „Die vollendeten Thatsachen annehmen“, schließt das Document, „heißt also, sich in die schmerzliche Beschädigung des französisch-englischen Einflusses fügen. Die Thätigkeit der Controleure, welche keine andere Autorität haben, als die sie von ihrer Regierung erhalten, ist damit aufgehoben. Man würde sich einer argen Täuschung hingeben, wenn man nicht darin das Vorzeichen einer Reihe von Maßregeln, welche keine der letztjährigen Reformen fortreifen lassen werden, sähe. Man kann schon jetzt den Tag voraussehen, an welchem die finanziellen Unordnungen, denen die Enquete-commission

und die Liquidationscommission abgeholfen haben, von Neuem hervortreten werden.“

Paris, 21. Februar. (Tel.) Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung Mariani's zum Gesandten in München. — Nach einer Meldung aus Tunis hände die Verlegung des Ministerpräsidenten Roustan von dort auf einen andern Posten demüthigt bevor.

London, 20. Februar. Der „Manchester Guardian“ meldet aus Paris auf höchste französische und englische Autorität hin, daß ein Abschluß des Handelsvertrages unmöglich sei.

London, 21. Februar. (Tel.) Der Herzog v. Albany und die Prinzessin Helena von Waldeck sind heute Nachmittag in Windsor eingetroffen. — Nach einem Telegramm der „Times“ aus Konstantinopel vom heutigen Tage ist der Capitän Selby infolge der bei dem Angriff durch albanesische Hirten erlittenen schweren Verwundung gestorben.

St. Petersburg, 21. Februar. (Tel.) Das „Journal de St. Petersburg“ reproducirt das heutige Communiqué des „Regierungs-Anzeigers“ über die Rede des Generals Stobelew ohne weitem Commentar. — Die deutsche „St. Petersburg Zeitung“ wünscht, daß regierungsmäßig eine Widerlegung der Aeußerungen des Generals erfolge, will nicht glauben, daß er eine solche Rede gehalten habe, meint, dieselbe sei das Product eines exaltirten Journalisten, da es undenkbar sei, daß ein activer Generaladjutant solche Reden geführt haben könne. — Der „Herold“ drückt die Rede Stobelew's im Wortlaut ab und glaubt, diese Rede bedürfte keines Commentars, denn sie stelle die ganze geistige Berranntheit des Generals in ihrer ganzen ärmlichen Höhe in traurigster Weise dar. — Die „Neue Zeit“ bedauert, wenn Stobelew wegen seiner Rede für Rußland als General verloren gehen sollte.

In den St. Petersburg politischen Kreisen ist nach der „Nord. Allg. Bzg.“ zugehenden Privatmittheilungen aus der russischen Hauptstadt eine längere Privataudienz sehr bemerkbar worden, in welcher am 18. d. Mts. Graf Walujew vom Kaiser empfangen war. Man werde sich der tendenziösen Aeußerungen erinnern müssen, deren Mittelpunkt der Graf vor einigen Monaten gewesen ist, um den Eindruck der in dieser Form dem hochworbenden Staatsmann nunmehr zu Theil gewordenen kaiserlichen Anerkennung in ihrer ganzen Tragweite beurtheilen zu können.

Bukarest, 20. Februar. Ein Telegramm des „Trib.“ meldet: Die aus Bukarest datirten Meldungen Peter Blätter, daß über Bulgarien russische Nachschäbe für die Injuraction in der Herzegowina abgehen, ist total erfunden; dagegen werden panlawistische Verbindungen zur Organisation einer Bewegung in Macedonien von Rußland und Compagnie ausbehängt.

Konstantinopel, 21. Februar. (Tel.) Der französische Botschafter Tissot und der englische Botschafter Lord Dufferin theilten heute dem Minister des Auswärtigen, Nisim Pascha, mündlich die identische Antwort ihrer Regierung auf die Verbalnote der Pforte vom 13. Januar mit, in welcher die Pforte Aufklärungen über die Absichten Frankreichs und Englands in Aegypten verlangte. In dieser Antwort heißt es, die directe Vermittelung der Note vom 7. Januar an den Khedive sei nichts Ungewöhnliches und entspräche zahlreicher Präcedenzen. Die englisch-französische Action in Aegypten bezwecke nur die Wahrung der Freiheit Aegyptens. Wenn die Pforte es wünsche, würden England und Frankreich ihr überdes die Note an den Khedive vom 7. Januar mittheilen. Sodann führt die Antwort mündlich diejenige Stelle dieser Note an, welche besagt, daß England und Frankreich die Erhaltung des Khedive auf dem Thron unter den durch Hermanns junctionirten und von Frankreich und England officiell acceptirten Bedingungen als die einzig mögliche Garantie für die eine gute Ordnung und die Wohlthat Aegyptens jetzt und künftig ansehen. Die Antwort schließt, diese Ausdrücke beweisen vollauf, daß Frankreich und England niemals daran gedacht hätten, die souveränen Rechte des Sultans in Aegypten zu verlernen. Eine Copie dieser Antwort wurde Nisim Pascha zurückgelassen.

Rio-de-Janeiro, 22. Januar. (Köln. Bzg.) Das Gehauptministerium hat am 19. d. durch keinen Präsidenten Saratow seinen Abschied genommen. Der Kaiser beauftragte zuerst den Senator da Cunha Paranhos mit der Leitung eines neuen Cabinets, dann, als dieser sich vergeblich bemüht hatte, den liberalen Abgeordneten und früheren Präsidenten der Provinz Rio-de-Janeiro, Martinho Azevedo da Silva Campos,

der gestern Abend folgendes neues, wohl nur provisorisches Cabinet zu Stande brachte: Ministerpräsident und Finanzen: Abg. Dr. Martinho Azevedo da Silva Campos; Minister des Innern und vorkünftig der Justiz: Abg. Dr. Ruboff Epiphanyo de Souza Santos; Minister des Aeußern: Abg. Dr. Felipe Franco de Sá; Minister des Krieges und interimistisch der Marine: Abg. Dr. Alons Augusto Moreira Penna; Minister für Ackerbau und Handel: Abg. Dr. Manoel Alves de Araujo. Campos gehört der liberalen Partei an, jedoch derjenigen Fraction, welche der pöhllichen, nunmehr erblichen Emancipation der noch in der Schaverei schwachenden Regier entgegen ist. Der neue Ministerpräsident ist eben selbst Eigentümer einer Ruffeepflanzung und besitzt etwa 250 Regierclaven. Da Brasilien keine andere Aristokratie hat, als die durch Regierarbeit reich gewordenen Pflanzfamilien, so wäre es ein für die Dynastie sehr gefährlicher Schritt, wenn der Kaiser dem allgemeinen Drängen des Volkes nachgeben und die gänzliche Aufhebung der Schaverei durchführen wollte. Eine freie Entfaltung der Industrie und der Colonisation ist jedoch für Brasilien unbedenklich, so lange die billige Schaverei dem freien Arbeiter jede Concurrenz unmöglich macht.

Dresdner Nachrichten

vom 22. Februar.

Aus dem Polizeiberichte. Die seit dem 16. d. vermählte 61 Jahre alte Frau ist im hiesigen Stadtkrankenhaus wieder gefunden worden. Man hatte sie auf Trachauer Flur in höchstem, fast blödem Zustande getroffen. — Ein in der Altstadt im Arbeit stehender Fleischergehilfe hat sich gestern beim Fleischwägen mit dem Wagemesser nicht unbedeutend in den rechten Arm geschnitten. — Bei dem Abblenden von Steinen auf einem Werkplatze in der Blumenstraße erlitt vorgestern Abend ein Ruischer rechterseits einen Beinbruch. Der Verunglückte wurde in das nahe gelegene Carolahaus gebracht und dort selbst aufgenommen.

Der Betriebsdirector Ritter v. Rittershausen von der österreichischen Nordwestbahn ist am Montag in Dresden gewesen und hat die Generaldirection der „Reite“, deutsche Elbschiffahrtsgesellschaft hierüber, die eisenbahntechnische Mittheilung gemacht, daß die an dem Eisenbahnschlag in Teicheln und Laube betheiligten österreichischen Eisenbahnen sich bereit erklärt hätten, nicht nur der „Reite“, sondern auch der gesammten deutschen und österreichischen Privatdampfschiffahrt nach und von den obengenannten Stationen Eisenbahnschiffahrt zu stellen, welche nicht theurer sind, als diejenigen der Nord-Ostdeutschen Dampfschiffahrt früher allein zugestanden worden waren. Hiermit dürften sich in der Hauptsache diejenigen Beschwerden deutscher Schiffahrtsinteressenten erledigen, welche seither vielfach Gehör fand in der Commission in den betheiligten Kreisen gewesen sind.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Provinzialnachrichten.

Leipzig, 21. Februar. (L. Ztg.) Ein hiesiger Steinmetzmeister und ein Postträger, welche auf dem Gerichtswege zusammengekommen, gerieten heute Mittag dabei in Streit und Schlägerei, wobei Letzterer eine ziemlich heftig blutende Verwundung am Sinne davontrug, ohne aber gefährlich verletzt zu sein. Er begab sich nach der nächsten Polizeibehörde und wurde alabald auf seine Anzeige hin ärztlich verbanden, auch ihm angethan, zur weiteren Pflege sich im Krankenhaus unterbringen zu lassen. Das wollte er aber durchaus nicht, sondern ließ sich nach einiger Zeit in einer Privatklinik aufnehmen. Unterdessen mußte aber sein Zustand eine schlimme Wendung genommen haben, denn dort angekommen, wurde der Verwundete alabald besinnungslos und starb kurz darauf. Jener Steinmetzmeister wurde nach denselben Nachmittags von der Criminalpolizei gefänglich eingezogen und die weitere Untersuchung über den Vorfall sofort eingeleitet.

Hilba, 19. Februar. (Wöhl.) Heute Nachmittag gegen 1/2 Uhr entstand in dem Hause des Zimmermanns Fischer in Gückelsberg, wohnt dortselbst dem Begräbnisse seines jüngsten Kindes demohnte, auf bisher noch unermittelte Weise Feuer, infolge dessen dieses sowohl, als auch eine Scheune mit fast sämtlichem nicht versicherten Mobiliar ein Raub der Flammen wurden. Fischer's Frau, als kranke Wöchnerin, konnte nur mit Noth und Mühe aus dem brennenden Hause gebracht werden.

in der Schönheit des Egelshirres, in der lautlosen, raschen Bedienung.

Sehen wie ein Mal, wie das Diner eines reichen Admers aus der Reromischen Zeit ausah.

Trimalcion, ein ungeheuer reicher Mann, gab etlichen Freunden ein frohlich Mittagmahl. Petronius berichtet hierüber:

Wir lagerten uns zu Tische, sagt er, indem er seinen Abenteuerer Gullup erzählen läßt.

Alexandrinische Beben gossen und Schnee in die Hände, und andere wuschen unsere Füße damit; dabei sangen die Knaben, wie Gullup behauptet mit halber Stimme.

Es kam die erste Tracht. Sie hatte die Gestalt eines Efels aus beständigem Erz; auf ihm lag ein Quersack mit weißen und schwarzen Oliven gefüllt. Den Efel selbst bedeckten zwei silberne Becken, an deren Rande der Name des Trimalcion und das Gewicht der Becken eingravirt waren.

Auf kleinen mit Stahl ausgelegten Tellerchen lagen große in Honig eingemachte Feinsilberkerne, mit Nohnkernen besetzt, und auf silbernen Roste rauchende Beutwürste, unter dem Roste aber befanden sich syrische Pfannkuchen mit Sesamkörnern.

Der Hausherr spielte noch mit Krystallwürfeln auf dem Tische, während eine Symphonie erkante; sobald er fertig war, ließ er sich zum Tische tragen, und jetzt brachte man einen Ruch herein, in welchem eine hellgelbe Henne mit ausgebreiteten Flügeln lag; Schlangen erschienen, suchten das Ruch aus, fanden dort Pfannkuchen und theilten sie unter die Gaste aus. Diese nahmen die Wäffel (von denen einer nicht weniger als ein halbes Pfund wog) und öffneten damit diese Eier.

Sie waren aus fettem Ruche bereitet, und innen befand sich je ein feiner Gartenhammer, eingebettet in den wohlgeschmecktesten Giesdortter. Als Trank wurde Honigwein servirt.

Ein singender Chor zauberte die Gerichte weg, wobei ein Knabe ein Gefäß fallen ließ, das er schnell aufhob — aber Trimalcion gab ihm deshalb ein paar Orlscheigen und besah, das Gefäß wieder hinabzuwerfen, worauf ein Knabenjunge das Silber mit dem Beben hinauskehrte!

Nun kamen zwei Nohren, welche aus Schläuchen Wein in die Wäffel schenkten.

Jetzt besah der Wirth, jedem Gaste eine eigene Wohlthat zu bringen.

Die Schalen brachten gläserne, wohlgeruchte Pfirschen mit der Aufschrift „Junderjähriger Opimianischer Jolnerer“. Der Hausherr sprach etliche gnädige Worte aus, sang ein Trinklied, und eine neue Tracht erschien.

Sie bestand aus einer runden Walschine, welche die zwölf Zeichen des Thierkreises zeigte. Auf jedem Zeichen lag eine correspondirende Speise: der Schütze hatte einen Hasen, der Scorpion einen Krebs, der Wassermann eine Gans u. s. w. Aber all' das gehörte nur zum Aufsehen, denn unter Lustsprüngen und Scherzreden nahmen vier Schalen der Walschine den Dedel ab, und jetzt kam erst die neue Tracht zum Vorschein. Sie bestand aus Dem, was wir vielleicht Ragout nennen würden, gebildet aus Spanferkel, Fisch, Hasen und anderem Fleische; an den Ecken standen vier Frauen, die aus ihren Schläuchen Brühe träufelten, welche aus den Eingeweiden verschiedener Fische wohl zubereitet war. Händeküchen löstete die Kunst des

Koches, die Vorschnider erschiene, und im Lichte der Kunst vertrieben sie unter wunderlicher Sauteleien die Ingrebungen dieses Riechtrags.

Nun folgten wieder Scherzreden und gnädige Späße in Wäffel, die natürlich großen Anklang und Beifall fanden, worauf Jäger mit Jagdhörnern, Rehen und Hunden eintraten, die einen Hüllensärm machten, ihnen nach wurde ein wildes Schwein heringeworfen, an dessen Hauern Röhren mit schwarzen und weißen Datteln hingen. Die Jäger zerhieben das Schwein mit ihren Jagdmessern, und zahllose Krommetvögel flogen aus dem Bauche hervor, welche zur allgemeinen Belustigung mit Weintrunken gelangten wurden. Die Gäste aber labten sich am Fleische der Wäffel, zu dem sie die Datteln ohrn.

Jetzt war man in der Mitte des Essens, etwa da, wo der punch glas bei uns auftritt, angelangt, und es wurde eine Pause gemacht, die man wieder zu heiterem Gespräch benutzte, in welchem der Hausherr, sein Reichthum und seine Gastfreundschaft bis in den Himmel erhoben wurden — denn Augenblicke und Tellerlieder gab es auch damals schon.

(Schluß folgt.)

Altcrthumskunde. Was Junobrud vom 19. Febr. wird der „W. Abg.“ geschrieben: Nicht amsonst hat man sich vom Beginne des Ritterabahnbaues archäologische Entdeckungen versprochen, weshalb die Bauleiter von competenten Stelle darauf aufmerksam gemacht wurden, daß einer Festigung oder Verschleuderung der Fundgegenstände möglichst vorgezogen und von jedem Grunde Anzeig an die Vorsehung des Ferdinandsbaus gemacht werden sollte. Während man

bei Jirt eine Grabstätte mit Bronzegegenständen römischen Ursprungs entdeckte, wurde fast gegenüber, auf dem rechten Anseher, östlich vom Barndose Böls, eine ausgedehnte Begräbnisstätte, allem Anscheine nach der römischen Urzeit angehörig, in einer Diluvialablagerung aufgefunden. Die Bauleitung verständigte davon sofort das Ferdinandsbau, und infolge dessen nahm der als Historiograph und Archäologe bekannte Universitätsprofessor Wieser eine genauere Untersuchung an Ort und Stelle vor. Eine mit der Hand geformte, daher unalter Urne, leider in stark beschädigtem Zustande, wurde ins Ferdinandsbau gebracht, außerdem fanden sich Urnenröhren, Bronzegegenstände u. dergl. vor. Der Blasenberg bei Böls galt von jeher als ein Fundort von Römerruinen, wie Reichmann in seiner Beschreibung von Balduina erwähnt; zwischen Böls und Rematen stand noch Anfangs dieses Jahrhunderts ein römischer Weinstein, der wahrscheinlich nun tief unter der Erde liegt und dessen Wiederfindung schon wegen der Ermittelung der Richtung der Römerstraße von Balduina nach Augsburg sehr interessant wäre.

Die letzte der Kammermusikforen von Hrn. Concertmeister Lauterbach und Gesellen findet Montag, den 27. d. M., Statt. Als Novität kommen darin Kometten für Clarinet, Violine und Cello von Kirchner, und zwar unter Mitwirkung des Componisten zur Ausführung. Außerdem enthält das Programm Haydn's sogenanntes Kisterquartett und Beethoven's Quartett Op. 74, welches infolge eines Fingertodes im ersten Allegro von dem Musikern den Beinamen „Fingerringquartett“ erhielt.

Ernennungen, Versetzungen u. im öffentlichen Dienste.

Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

Ertheilt: die Schulpflege zu Reuth bei Riesa, Kollator: des Königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts. Entlohnung: 1000 M. Fixum, Kassenbuchhaltung mit Schulden und 12 M. Honorar für Schulbuchhaltung. — eine hiesige Lehrstelle an den Königlichen Schulen zu Buchholz. Der Kassenbuchhalt von 1881 M. steigt nach 3 bis 6 Jahren um je 150 M. bis 2250 M. Wechselt nach 3 bis 6 Jahren an den Oberlehrer zu Buchholz einzureisen.

Dresdner Nachrichten

vom 22. Februar.

O. Th. Unsern zoologischen Garten sind wieder eine Anzahl neuer Thiere zugegangen. Zunächst bemerkten wir im Parke der canadischen Fische oder Wapitis einen neuen importirten Fisch, der aus Nordamerika gekommen und dem wegen des weiten Transportes das Gemieth abgeholt werden mußte, das ihn aber im Laufe des Jahres wieder erwachsen wird. Ebenso ist von Hamburg ein hübsches Lamaweißchen mit seinem erst 3 Wochen alten Jungen angelangt und hat neben unserm weißen Lamaweißchen dem Stall angewiesen erhalten. Geboren wurde am 13. Januar ein brauner Bar, den die Mutter noch ängstlich vor den Blicken der Zuschauer verbirgt; auch das Weibchen der postlichen tibetianischen oder Kragebären erliefte vor 8 Tagen Mutterfreude, indem sie zwei Junge warf, welche ebenfalls mit der Mutter sich noch im geschlossenen Wochenraume befinden. Seit einigen Tagen tummelt sich im Parke der Schweinschirke der postliche junger Fuchs umher, der vor Kurzem erst hier geleitet wurde. Geschenk wurde von Hrn. Frisch aus Weichhammer bei Schwarzenberg dem Garten ein feiner Rehbock, welcher der Riehe zugesetzt wurde, die von mehreren Wochen ihren Kameraden durch den Tod verlor. Die Vogelwelt des Gartens hat eine erfreuliche Bereicherung erfahren. Hr. Prof. Dr. Vorde aus Gera schenkte einen interessanten Seidenschwanz, den er aus Centralamerika erhalten und der im Winterhause untergebracht wurde, während mehrere aus Amerika hier angelagte Hühner, die uns zeigen, wie auch in dem Vereinigten Staaten die Hühnerwelt lebhaft betrieben wird, angeliefert wurden, so ein Stamm Silberbrüder, je ein Stamm silberfarbiger und rotbrüder Köhlerhühner, ein Stamm heller und ein Stamm dunkler Brahmahühner, auch fünf Stämme französischer Hühner wurden dabei mit acquirit, die neben den anderen Hühnern das lebhafteste Interesse der Hühnerologen beanspruchten dürften. Ein prächtiges Pärchen sind die beiden wild eingefangenen amerikanischen Truthühner, die bei den letzten Pöhnjähren in der großen Voliere untergebracht worden sind und eine Farbenähnlichkeit im Gefieder aufweisen, wie sie von ihnen abkommenden gezüchteten Arten nicht besitzen. Abgenommen ist auch ein Vertreter der schönsten Kakaobauer, ein Wolkenfalk, der sich in seinem weißen blaßroth überhauchten Federkleid sehr schön ausnimmt, und unter den Schwammvögeln bemerkten wir seit einigen Tagen ein Pärchen der die Brautanten noch an Schönheit übertreffenden Mandarinenenten, die in China als Sinnbild ehelicher Treue gelten. Den hier 1874 gebornen abessinischen Löwen, ein weibliches Lama und ein hier gebornes Kameel und Dromedar hat Hr. Jagendorf in Hamburg erworben und werden letztere beiden Wiederläufer mit mehreren anderen interessanten Thieren in Hamburg sofort eingeschifft werden, um die Reise nach Amerika anzutreten, da dort der Handel mit Thieren für zoologische Gärten und Menagerien sich jetzt in außerordentlicher Blüthe befindet. Es wird dafür außer dem bereits von uns hier genannten Thieren dem Garten noch eine sehr notwendige Löwin, sowie vielleicht auch eine Tigerin zugesührt werden.

Der Gutsbesitzer Christian Gottlieb Lippmann in Rausa bei Frauenstein, welcher seit länger als 24 Jahren in seiner Gemeinde als Kirchvater und Kirchschaffensverwalter thätig gewesen ist, sowie der Gutsauswärtler Karl Friedrich Dauter in Wörnit bei Borna, welcher seit 25 Jahren das Amt eines Kirchrechnungsführers bekleidet hat, haben vom evangelisch-lutherischen Landesconsistorium Anerkennungsurkunden verliehen erhalten. Diefelben wurden den Betreffenden von den Kreisfarrern feierlich ausgedrückt.

Die Einführung des neuen Landesgesangbuches.

Bezüglich der Einführung des neuen Landesgesangbuches, dessen Entwurf bekanntlich im Sommer vorigen Jahres fertiggestellt und veröffentlicht wurde, haben verschiedene öffentliche Blätter in neuester Zeit nicht allenthalben zutreffende Mittheilungen gebracht. Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium hat sich daher veranlaßt gesehen, über den Stand der betreffenden Angelegenheit Nachstehendes zur allgemeinen Kenntniß zu bringen: Infolge einer im Juni vorigen Jahres erfolgten Bekanntmachung waren die genannten Behörde bis Ende des Jahres 1881 eine sehr große Zahl von Blättern und Anberungsvorschlägen eingegangen, und es mußte zunächst mit der mühseligen Zusammenstellung und Schätzung dieses Materials vorgegangen werden, ehe zur Revision und definitiven Feststellung des Entwurfes verfahren werden kann. Nun ist zwar die Arbeit des Landesconsistorium fortwährend darauf gerichtet, diese Arbeiten so zu beschleunigen, daß das neue Gesangbuch mit Beginn des neuen Kirchenjahres, also am 1. Advent d. J., der Öffentlichkeit übergeben werden kann. Die Vermüdigung einer so umfangreichen Arbeit kann jedoch, namentlich

mit Rücksicht auf etwaige unvorhergesehene Hindernisse, mit Sicherheit nicht im Voraus bestimmt werden. Hierbei ist auch insbesondere daran zu erinnern, daß die Herausgabe nicht mit der Einführung selbst zusammenfallen kann, da die Vertheilung über den Zeitpunkt der letzteren Sache der einzelnen Kirchenvorstände ist. Ist nun auch auf Grund angelegter Erhebungen ziemlich bestimmt anzunehmen, daß das neue Gesangbuch in weitesten Kreisen Aufnahme finden werde, so fehlt es doch darüber an sicherem Anhalte, ob dessen Annahme in allen Kirchen des Landes alsbald nach seinem Erscheinen werde eintreten können. Unter solchen Umständen läßt sich natürlich zur Zeit auch darüber, inwieweit die jetzigen Gesangbücher noch in Kraft und Gebrauch bleiben werden, kein bestimmtes Urtheil fällen, und es muß der Entscheidung des Einzelnen überlassen bleiben, ob er gegenwärtig noch das alte Gesangbuch sich anschaffen wolle, oder nicht. Im Interesse der Consistorien würde es aber besonders zu beklagen sein, wenn in Erwartung der Einführung des neuen Gesangbuches die Vertheilung derselben mit einem der jetzt üblichen Exemplare bei der bevorstehenden Osterconformation gänzlich unterbleiben sollte. Das Landesconsistorium weist hierbei mit Recht darauf hin, daß ja das alte Gesangbuch auch nach Einführung des neuen seinen inneren Werth behalte und daß zweifellos eine Periode des gemeinschaftlichen Nebeneinandergebrauchs beider Gesangbücher eintreten werde, während welcher das neue Gesangbuch in der Mehrzahl der Haushaltungen vorzuzuziehen nur in einem einzigen Exemplare vorhanden sein wird.

Auch der Preis des neuen Gesangbuches kann für jetzt noch nicht bestimmt werden; jedoch wird man denselben schon im Interesse einer beschleunigten Einführung thunlichst niedrig bemessen und die Anschaffung auch außerdem nach Kräften erleichtern.

Endlich erklärt das Landesconsistorium ausdrücklich, daß es seit einer im März 1881 an die H. H. Teubner'sche Druckerei in Leipzig ertheilten Genehmigung zum Druck einer neuen Auflage des seitheiligen Dresdner Gesangbuches eine Genehmigung zum Druck weiterer Auflagen nicht gegeben habe.

Vermischtes.

Das Wändner „Boyerische Vaterland“ will wissen, der Schlangensänger im Wändner Aquarium habe ausgelegt, die verschwandene Brillenschlange selbst schon seit 14 Tagen. Er jagte ferner, er habe seinem Herrn keine Mittheilung von dem Verschwinden gemacht, die Schlange auch nicht gesucht; jetzt — nach 14 Tagen — dränge ihn sein Gewissen, es der Polizei mitzutheilen. Die Geschichte hängt an, eigenhändig zu werden. Ist die Schlange wirklich entkommen, so ist sie wohl kaum noch am Leben.

Die Rettungsschiffstation Guphan der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 21. Februar von der englischen Bark „Northen Queen“, gestrandet auf Großogonland, mit Hatz von Wilmington nach Oranien bestimmt, 12 Personen gerettet durch das Rettungsschiff des 2. Altdänischschiff. Sturm an NW. Sehr hoher Seegang. Der Zimmermann hat das Bein doppelt gebrochen.

In Oesterreich lenken augenblicklich zwei Criminaltramen das allgemeine Interesse auf sich. Infolge der in voriger Nummer berichteten Selbsttötung des Ferdinand Walschauer ist in dem Schicksale der Katharine Steiner und in der gerichtlichen Procedure wegen des Todes an Katharine Walog eine entscheidende Wendung zu verzeichnen. Das Wiener Landesgericht hat die Wiederaufnahme des Strafverfahrens gegen Katharine Steiner beschlossen; diese selbst befindet sich seit dem 21. d. in Wien, und ihr Verteidiger hofft, demnach ihre Freilassung zu erwirken. In das Bureau des Untersuchungsrichters wurde die Mutter der Katharine Steiner gebracht, welche vor einigen Tagen zu hundertjährigen Schwere Kerker verurtheilt worden war. Es kam zu einer erschütternden Scene des Widerstreits, Mutter und Tochter wüsten sich und weinten, so daß selbst die Anwesenden ihre Rührung nicht demerksen konnten. „Ich gehe gern in den Kerker“, schrie die 63jährige Gacile Steiner, „wenn ich nur weiß, daß Du unschuldig bist, mein theures Kind.“ Der zweite Fall betrifft die unschuldige Verurtheilung des pensionirten Major und Postmeisters in Regensburg (ex Kratau) Ludwig Heße, eines Mannes, der sich allgemeiner Achtung erfreute. Derselbe wurde im October 1879 anlässlich des Verschwindens eines Geldbriefes mit 430 Fl., welchen er dem Briefträger Rumalowsky zur Bestellung übergeben hatte, wegen Amtveruntreuung und Verleumdung (er hatte seinem Verdacht gegen R. Ausdruck gegeben), zu 5 Jahren schweren Kerker, Auslösung aus dem Militärortswache und Pensionverlust verurtheilt. Die Rechtlichkeitsbedenken gegen das Urtheil des Schwurgerichts hatte nur den Erfolg, daß der oberste Gerichtshof die Strafe auf 3 Jahre herabsetzte. So mußte nun Heße im Juli 1880 seine Strafe antreten, seine Frau und 3 unermüdete Kinder in der bittersten Nothlage zurücklassend. Vor einiger Zeit wurde ein ehemaliger Briefträger namens Karl Kühnel von dem Postmeister in Regensburg, dem vierten Nachfolger Heße's, auf einem Einbruchdiebstahl im Postamtlocale ertrappt. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß er auch die Vorgänger im Postamt bestrafen. Weitere Erhebungen ergaben, daß Rumalowsky schon mehrfache Veruntreuungen sich hatte zu Schulden kommen lassen; aber erst nachdem der Justizminister die energische Einleitung der Untersuchung des Falles verordnet hatte, beschloß das Oberlandesgericht Kratau mit Erlaß vom 28. December 1881 die sofortige Anhaftung des Heße, welcher somit mehr als 17 Monate im Kerker geschmachtet hatte. Die Resultate der genau gefolgten neuerlichen Untersuchung führten nun dazu, daß die Staatsanwaltschaft Kratau seinen Grund zur strafgerichtlichen Verurteilung des Unglücklichen zu haben erklärte, worauf das Untersuchungsgericht das Strafverfahren wider Heße aufhob.

Aus Prag ist telegraphischer amtlicher Benachrichtigung zufolge, der Compositör Jaroslav Jirk nach Unterdrückung von 6000 Fl. Richtig geworden. Derselbe ist 20 Jahre alt, mittelgroß, schlank, blaß, bartlos, hat dunkelblonde Haare, blaue Augen, stumpfe Nase.

Aus Oberwart, einem ungarischen Marktflecken in der Nähe der steiermärkischen Grenze, vom 21. d. wird telegraphisch gemeldet: Gestern Nachmittag verbrannte ein großes Schadenfeuer den über 600 Häuser zählenden Marktflecken Oberwart. Das Feuer kam infolge eines Schornsteinbrandes zum Ausbruch und griff, durch einen orcanartigen Sturm angefaßt, mit rascher Schnelligkeit um sich, so daß binnen wenigen Stunden fast der ganze Ort verheert war.

Aus Genf vom 17. d. berichtet der „Bund“: Beim Entscheide der Anklagekammer, betreffend die ägyptischen Münzen, war der Umstand von großem Einflusse, daß die Regierung des Rhodens den Verbreiter und Beförderer der in Genf geschlagenen Münzen straflos ließ, mithin ein Einverständnis der Beamten mit dem Abheben der in Genf geschlagenen Geldstücke klar zu Tage lag. Es handelte sich allerdings nicht allein um Schmutzfischen, sondern um in Umlauf zu setzende Münzen, die bei der ungenügenden Prüfung der türkischen sowohl als der ägyptischen Regierung im Oriente von jeher als Handelsartikel betrachtet wurden. In dieser Hinsicht ist die Denkschrift des Advocaten Dufour, der die Angeklagten in globo verteidigte, durchaus richtig. Ich kann ihnen aus eigener Wahrnehmung von der in den Städten des Orients herrschenden Münzverwirrung ein Beispiel geben. Als im Jahre 1855 das erste Regiment der britischen Schwizerlegion in Smyrna lag, fanden wir dort zu unserer großen Verwunderung die einige Jahre vorher außer Cours gesetzten türkischen Schatzreuefrankstücke als Pfoster wieder. Sie circulirten, so taxirt, ungehindert; ebenso spanische Colonnaden als Silbermünzen. Offenbar waren diese Geldsorten von Geldwechslern aufgekauft und in Umlauf gesetzt worden, ohne daß irgendwer dagegen Einsprache erhob; im Gegentheil, es circulirte so ziemlich Alles, was rund war und irgend ein flüssiges Gepräge trug. Die Wechsel allein bestimmten den Cours, und so erhielten wir beim Wechseln eines englischen Pfund Sterling von Fr. 1.80 bis Fr. 2.40. Die juristischen Erwägungsgründe der Untersuchungskammer kann ich Ihnen zu meinem Bedauern noch heute nicht im Texte mittheilen. Indessen habe ich Ihnen früher schon aus der Prospektur Dufour's mitgetheilt, daß die Vertheidigung sich auf den Satz stütze: Selbst wenn die in Genf nachgeprägten Münzen im Lande, dessen Prägung sie tragen, gesetzlichen Cours hätten, könnte die Rücknahme nur dann strafbar werden, wenn unsere nationalen Münzen in jenem Lande volles Gegenrecht fänden. Das Genfer Gesetz bedroht nur die Nachahmung fremder Gold- und Silbermünzen mit Strafe. Es scheint nun, daß nach den Ergebnissen der Untersuchung die Staatsanwaltschaft nur in Betreff der ägyptischen Piasterstücke zu 25 Centimes, die in Genf geschlagen wurden, ihre Anklage aufrecht erhalten konnte. Diese Piasterstücke haben in Kegypten keinen gesetzlichen Cours. Die Piaster prägte solche im Nominalwerthe von 22 Centimes, und der Rhodens, der sein Münzregal nur im Namen seines Oberherrn besaß, weigerte sich zu jeder Zeit, dessen Weisungen nachzukommen. Im Uebrigen läßt sich aber die juristischen Seiten der Frage zur Stunde gar nicht sagen, denn so viel ist sicher, daß der Generalprocurator gegen den Beschluß der Untersuchungskammer Berufung an den Cassationshof eingelegt hat.

Die ersten Berichte über die furchtbare Explosion in einem Kohlenbergwerke bei Hartlepool in England, welche sich am 16. d. Mitt. ereignete, haben das Unglück durchaus nicht übertrieben, wie dies sonst der Fall zu sein pflegt. Bis zum 18. d. Mitt. sind von den Rettungsmannschaften 70 Leichen an die Oberfläche geschafft worden; allein die Zahl der Obdienten dürfte zum Mindesten 80 betragen. Die Leiche galt bisher als gasfrei, weshalb ohne Sicherheitslampen gearbeitet wurde.

Statistik und Volkswirtschaft.

Dresden. Königlich-Preussische Kreisverwaltung. Monatsberichterstattung am 9. Februar. Der Vorbericht stellt mit, daß die in der letzten Berichterstattung beschlossene Ausgabe, die Hauptkontrolle in Dresden betreffend, am 9. Januar an den Stadtrat abgetheilt worden. Auf eine vom Stadtrat an mehrere hiesige Bezirke erlassene Auforderung haben bis jetzt 11 Bezirke Antwort gegeben. Die in letzterer Zeit eintreffenden Antworten sind dem Vorbericht schon mitgetheilt worden, und auf Berücksichtigung der Antworten werden wir nicht mehr zu sprechen. Bezüglich der in der letzten Berichterstattung Nr. 117 des „Königlichen Kreisblattes“ in welcher über die am 15. November 1881 von der dritten Kammer des Preussischen Landtages abgefaßte Verordnungs, bet. der von Dr. Meißner erlassene Verordnungs, ausführlich berichtet wird. Der Vorbericht war als Redaction des „Königlichen Kreisblattes“ von 15 Hundspatzen wegen Verleumdung verurteilt und in erster Instanz verurtheilt worden. Die gesetzlichen Auslassungen der beiden Sachverständigen (gek. Medicinalrath Prof. Dr. Sonnenfeldt und gek. Medicinalrath Prof. Dr. Wagner) sind nach den forensischen Aufzeichnungen mitgeteilt worden. Prof. Wagner macht aber die gegenwärtige Behauptung der Compagnie in den beiden größten Städten Sachsens folgende Angaben: „Trennen jährlich 1880 etwa 80-100.000 Einwohner und hatte 13 promille Hundspatzen. Jetzt hat es 200.000 Einwohner und 193 Hundspatzen. Darunter sind nur 5 Hundspatzen, von denen einer jetzt gar nicht mehr existirt, einer a deux mains, ein dritter nachgehend ebenfalls. Bei 200.000 Einwohnern kommt also ein Hundspatz auf 1141 Einwohner, ein Hundspatz aber erst auf 44.000 Einwohner. Das ist also die Hundspatzverhältnisse im Vergleich mit 60.000 Einwohnern 5 Hundspatzen. Jetzt hat es 193 Hundspatzen, von denen einer nicht mehr existirt, einer a deux mains, ein dritter nachgehend ebenfalls. Bei 200.000 Einwohnern kommt also ein Hundspatz auf 1141 Einwohner, ein Hundspatz aber erst auf 44.000 Einwohner.“ Nach Uebersetzung zur Tagesordnung wird Medicinalrath Dr. Kirch-Dietrich über vorläufige Unterbringung von Kranken in der Stadtverwaltung berichtet. Er berichtet, daß die Angelegenheit, welche gerade jetzt die Behörde unserer Stadt aufs Neue beschäftigt, auch den öffentlichen Blick verdient und besprochen werde. Er geht zunächst auf die gegenwärtigen Verhältnisse im Dresdner Stadtkrankenhaus ein, wo die Ab-

teilung für Kranken- und Sieche seit dem Jahre 1881 keine Leitung unterstellt. Die städtische Unterbringung der Kranken in den Seitenflügeln der drei Stadthäuser des neuen Hauses hat sich in den letzten Jahren immer ungünstiger gehalten, so daß die dort vorhandene Unterbringung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit fortbestehen kann. Die Zahl der aufgenommenen Kranken hat von Jahr zu Jahr in einer kaum vorherzusehenden Weise zugenommen, so daß die Unterbringung mit Kranken oder Krankenpflege im Jahre 1881 in der Stadtverwaltung für die Kranken kaum noch längere Zeit

Meteorologische Station zu Dresden, Fortstraße 25.

25,1 m über dem Fußpunkt des Mühlpegels, 127,4 m über der Höhe.

Table with columns: Zeit, Wind, Temperatur, etc. for Feb 21, 22, 23.

Wetterbericht des Meteorologischen Instituts zu Leipzig

nach Angaben der Beobachter und eigenen Tephern vom Dienstag, den 21. Februar 1882, Morgens 8 Uhr.

Table with columns: Stationen, Wind, Wetter, Bemerkungen. Lists various weather stations and their conditions.

Uebersicht der Witterung am Dienstag den 21. Februar 1882.

Unter dem Einflusse des sehr hohen Luftdruckes im Westen und der tiefen Depression im Osten...

Neueste Börse - Nachrichten.

Leipzig, Mittwoch, 22. Februar. 3% für die alte Rente 79,90. 10% für die neue Rente 101,40. 10% für die neue Rente 101,40. 10% für die neue Rente 101,40.

Dresdner Börse, 22. Februar 1882.

Staatspapiere u. Fonds. Deutsche Reichsanleihe 101,30. 10% für die neue Rente 101,40. 10% für die neue Rente 101,40.

Dresdner Börse, 22. Februar 1882.

Stenbahn-Actien. Berlin-Brandenburgische Eisenbahn 101,30. 10% für die neue Rente 101,40. 10% für die neue Rente 101,40.

Dresdner Börse, 22. Februar 1882.

Actien- und Obligationen. Dresdner Bank 101,30. 10% für die neue Rente 101,40. 10% für die neue Rente 101,40.

„Invaliddank“

Berein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit deutscher Invaliden unter dem Protektorate Dr. Reich des Königs Albert.

Familiennachrichten.

Schoren: Ein Knabe: Den Gulao hat in Gasse. Dr. Hermann Heller in Reuthe. Dr. Leopold Brand in Olsch.

Post- und Telegraphennachrichten.

Dissemination für den Verkehr mit dem Publikum. In Winter 3 1/2 bis 4 1/2. Sommer 4 bis 5.

Abfahrt der Eisenbahnzüge in der Richtung nach:

Berlin (über Dresden): 6,45 Uhr (aus Altd. 6,30 Uhr). Leipzig: 6,45 Uhr (aus Altd. 6,30 Uhr).

„Invaliddank“

Berein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit deutscher Invaliden unter dem Protektorate Dr. Reich des Königs Albert.

Familiennachrichten.

Schoren: Ein Knabe: Den Gulao hat in Gasse. Dr. Hermann Heller in Reuthe. Dr. Leopold Brand in Olsch.

Post- und Telegraphennachrichten.

Dissemination für den Verkehr mit dem Publikum. In Winter 3 1/2 bis 4 1/2. Sommer 4 bis 5.

Abfahrt der Eisenbahnzüge in der Richtung nach:

Berlin (über Dresden): 6,45 Uhr (aus Altd. 6,30 Uhr). Leipzig: 6,45 Uhr (aus Altd. 6,30 Uhr).